

im Germanischen (S. 303–315). – Florentine M ü t h e r i c h, Der Adler mit dem Fisch (S. 317–340). – Detlev E l l m e r s, Schiffsdarstellungen auf skandinavischen Grabsteinen (S. 341–372). – Wilhelm H o l m q u i s t, Bilddenkmäler und Glaubensvorstellungen in der Eisenzeit Schwedens (S. 373–394). – Der reich bebilderte Band enthält ein Sach- und Namensregister. G. S.

Sible de B l a a u w, Cultus et decor. Liturgie en architectuur in laatantiek en middeleeuws Rome Basilica Salvatoris Sanctae Mariae Sancti Petri, Delft 1987, Eburon, 671 S. – Seit der Spätantike erwies sich der Papst als oberster Liturg der Stadt Rom dadurch, daß er an bestimmten Sonn- und Festtagen den Gottesdienst zusammen mit „Klerus und Volk“ in Kirchen innerhalb und außerhalb der Stadtmauern feierte. Dies ist allgemein bekannt. Schon weniger bekannt ist, wie die jeweilige Liturgie auf Architektur und Ausstattung der einzelnen Kirchen einwirkte oder wie umgekehrt die Liturgie von den örtlichen Gegebenheiten geprägt werden konnte. Es ist das Verdienst der hier anzuzeigenden kunsthistorischen Diss., diese wechselseitige Abhängigkeit für die hinsichtlich der päpstlichen Liturgie wichtigsten Kirchen – Lateranbasilika, S. Maria Maggiore, St. Peter – deutlich gemacht zu haben. Wer nur die italienische Zusammenfassung (S. 647–657) liest, fühlt sich möglicherweise in seinem Wissen lediglich bestätigt. Doch lernt er viel Neues, wenn er den niederländischen Text vollständig liest. Der Einleitung (S. 1–45), gewidmet vor allem der Entwicklung der römischen Stationsliturgie, folgen drei Großkapitel über die genannten Basiliken. Das Schema ist bei allen drei Teilen gleich: zuerst Behandlung der Architektur und Ausstattung, dann der Liturgie, schließlich eine Zusammenfassung. Während jedoch der Teil über S. Maria Maggiore (S. 163–218) nicht weiter untergliedert ist, werden für die beiden anderen Kirchen (S. 47–161: Lateranbasilika, S. 219–396: St. Peter) Architektur und Liturgie getrennt nach drei Perioden untersucht: 312 bis 600, 600 bis 1050, 1050 bis 1304. Weitgehend dieser Aufteilung entsprechen auch die äußerst instruktiven Tabellen und Kirchenpläne (S. 567–602 u. 616–643). Die Anmerkungen (S. 403–541) sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 543–566) lassen den großen Arbeitsaufwand erkennen. Auch wenn vor allem in den liturgiehistorischen Abschnitten die Quellenaussagen häufig zu wenig problematisiert werden, so ist doch dem Buch (durch Übersetzungen?) eine weite Verbreitung zu wünschen. Bernhard Schimmelpfennig

Günther B i n d i n g, Städtebau und Heilsordnung. Künstlerische Gestaltung der Stadt Köln in ottonischer Zeit (Studia humaniora. Series minor 1) Düsseldorf 1986, Droste Verlag, 83 S. mit 24 Abb., DM 24. – Erzbischof Heribert von Köln (999–1021) errichtete 1000–1003 die Klosterkirche St. Maria gerade in Deutz, um die schon bestehende Gruppierung der Kirchen Kölns in Form eines von einem Kranz umgebenen Kreuzes im Osten zu vervollständigen. Der Vf. verweist auf ähnliche, liturgisch und theologisch begründete Anordnungen in anderen Bischofsstädten und skizziert auch das sonstige künstlerische Leben Kölns in der Zeit Heriberts. H. M. S.

Arte medievale. Periodico internazionale di critica dell'arte medievale n. 2, 1984, Rom 1985, Viella, 282 S. – Der hier anzuzeigende Band dient als Beispiel für eine seit 1983 erscheinende Zs. Im Unterschied zu vielen anderen kunsthistorischen Periodica widmet sie sich ausschließlich dem MA. Wie der Untertitel, wenn auch